



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Österreichs Arbeit in Bosnien und der Herzegowina

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

im nächsten Herbst seine Wirkungen äußern könne. Wir Deutschen haben alle Ursache, nicht mit der bei uns leider so vielfach üblichen Geringschätzung, mit der wir gern auf das, was südeuropäische Völker leisten, herabsehen und uns bei ihnen unbeliebt, ja verhaßt machen, diese Bestrebungen zu begleiten, sondern sie mit Sympathie und Hoffnung zu verfolgen. Die Erneuerung des Dreibundes scheint nach den Besprechungen des Grafen Bülow mit Prinetti in Venedig und mit Graf Goluchowski in Wien gesichert zu sein, aber ein wirklich wertvoller Bundesgenosse kann für uns nur ein wirtschaftlich und militärisch starkes Italien sein.

*



Österreichs Arbeit in Bosnien und der Herzegowina

Auf Grund von Treubers vortrefflicher Biographie des Herzogs Wilhelm von Württemberg, des ersten Organizers in den 1878 von Österreich-Ungarn besetzten, staatsrechtlich noch heute türkischen Gebieten Bosnien und der Herzegowina, ist in den Grenzboten (1901, Heft 22) auf die Fehler hingewiesen worden, die Österreich hier im Anfang machte; der Hauptfehler war, daß es sich allzusehr von fiskalischen Grundsätzen leiten ließ und größere Aufwendungen vermeiden wollte, die bei der Verwahrlosung und Zurückgebliebenheit dieser Lande geboten waren, und daß es ferner einen freien Bauernstand zu schaffen unterließ, in ziemlich roher Weise die frühere Hörigkeit eines großen Teils der landwirtschaftlichen Bevölkerung, der sogenannten Kmeten, beseitigte und die Kmeten in Pächter verwandelte, wobei sich deren rechtliche und wirtschaftliche Lage verschlimmerte. Insbesondere ist sodann an der Hand des im Frühjahr 1901 erschienenen Buches von Nikaschinowitsch darauf hingewiesen worden, wie die gegen Österreich feindselige Strömung auf der Balkanhalbinsel und die Bestrebungen, die slawische Bevölkerung unter russische Führung zu bringen, neue Kraft dadurch gewonnen haben, daß Österreich seine Kulturmission in den Okkupationsgebieten nicht besser und rascher durchgeführt hat. Wenn aber Nikaschinowitsch glaubt, daß von der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina herausgegebene Werk: „Die Landwirtschaft in Bosnien und der Herzegowina“ (Mit 21 Kartogrammen, 14 Diagrammen und 20 Bildertafeln. Sarajevo, Landesdruckerei, 1899) mit einer leichten Handbewegung abthun zu dürfen, so schadet er sich und seinen südslawischen Brüdern damit nur selbst. Sieht man von dem Fehler zu großer Breite und mehrfacher Wiederholung, sowie davon ab, daß diese amtliche Veröffentlichung kein Budget über die in der Landwirtschaft gemachten jährlichen und Gesamtaufwendungen aufstellt, so wird man dieser genauen und übersichtlichen, dabei hervorragend ausgestatteten Arbeit nur Dank wissen. Und nachdem darauf hingewiesen worden ist, daß der wichtigste Teil von Österreichs Kulturmission in Bosnien und der Herzegowina, die volle Befreiung

des gesamten Bauernstandes, noch nicht erfüllt worden ist, erfordert es die Gerechtigkeit, auf Grund dieser amtlichen Veröffentlichung darzulegen, in welchem Umfang die geordnete westeuropäische Regierung diesen Ländern genügt hat, und welche erfolgreiche und hochachtbare Arbeit Österreich im großen und ganzen an ihnen geleistet hat.

Das Werk, das, gestützt auf die Akten der Landesregierung und die Arbeiten ihres statistischen Departements sowie auf die einschlägige Litteratur der letzten zwei Jahrzehnte, ein Bild der Entwicklung der Landwirtschaft in Bosnien und der Herzegowina zu geben sucht, weist zunächst in einer kurzen Einleitung darauf hin, wie auf Grund der slawischen Einwandlung seit dem siebenten Jahrhundert diese Länder eine Kulturentwicklung erlebten, die dem Mittelalter entsprach, wie sich aber von dieser Entwicklung, abgesehen von einer einzigen wirtschaftlichen Erscheinung, dem in der altslawischen Sippen-gemeinschaft fußenden Zadrugasystem, infolge der osmanischen Eroberung nichts erhalten hat. Denn es brachte diese im Bunde mit dem natürlichen Bollwerk der dinarischen Alpen dem Lande den strengsten Abschluß von der abendländischen Kultur. Statt einer Fortentwicklung erlebten die von Natur keineswegs kärglich bedachten Gebiete von da ab nur noch innere Unruhen; der Bevölkerungszuwachs war kaum nennenswert. „Die im Innern herrschenden Zustände: Rechtslosigkeit ganzer Bevölkerungsschichten, willkürliche Machtübergriffe einzelner Kasten, Unsicherheit der Person und des Eigentums, Daniederliegen des Unterrichts, des Handels und Kommunikationswesens, in Verbindung mit einer infolge strengen Abschlusses nach außen niemals aus ihrer Ursprünglichkeit geweckten Bedürfnislosigkeit der in ihren Sitten und Gebräuchen zum großen Teil orientalischen Bevölkerung vervollständigen die Reihe derjenigen Faktoren, die an dem Zurückbleiben Bosniens und der Herzegowina hinter der sie umgebenden Kulturwelt mitgewirkt haben.“

Weiter behandelt das Werk in dem ersten allgemeinen Teil unter dem Titel: „Die natürlichen Produktionsfaktoren und die sozialen, wirtschaftlichen und verwaltungspolitischen Faktoren“ Land und Leute von Bosnien und der Herzegowina und schildert in einem zweiten speziellen Teile den dortigen Landwirtschaftsbetrieb im allgemeinen, die Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Produktion Bosniens und der Herzegowina. Da das umfangreiche Werk in Deutschland nur wenig Verbreitung gefunden haben wird und sich wohl nur landwirtschaftliche Fachleute und Gelehrte, die der Balkanhalbinsel ein besondres Studium zuwenden, die Zeit genommen haben dürften, es durchzuarbeiten, und da andererseits sowohl das Gebiet an sich als Österreichs Leistung in ihm ein allgemeines Interesse durchaus verdient, so wollen wir im folgenden einen kurzen Auszug aus dem Werke geben.

Bosnien allein hat mit rund 41000 Quadratkilometern etwa die Größe der Schweiz; so groß wie ein schwaches Viertel davon ist die Herzegowina. Die Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina zusammen mit rund $1\frac{1}{2}$ Millionen entspricht der Hälfte der Einwohnerschaft der Schweiz mit rund 3 Millionen. An Mannigfaltigkeit der Oberflächengestaltung wird das Land

von keinem andern Gebiete des europäischen Festlands erreicht; im allgemeinen bergigen Charakters zeigt es, neben ausgesprochenem Hochgebirge, an der Save die Tiefebene. Eine besondere Eigentümlichkeit des Landes sind die Einsturzbecken des Karstes, „meist langgestreckte und ringsum durch Höhenzüge umsäumte Hochthäler mit vollständig ebner Sohle.“ Diese sogenannten „Poljes“ mit ihrem höchst fruchtbaren Verwitterungsboden sind die Korn- und Fruchtkammern der umliegenden Distrikte. Wie diese Poljes so sind noch mehr die kleinen Karstlöcher, die trichterförmigen Einsenkungen der „Dolinen“ gegen die verheerende Wirkung der im Karstgebiete hausenden Vorkatürme geschützt. Außerdem bieten Plateaus des im übrigen spärlich bewachsenen Karstes in ihren ausgedehnten Grassflächen wertvolle Alpenweiden. Die ertragreichsten Gegenden des Gebiets sind die allerdings auch Überschwemmungen ausgesetzten Flussalluvien der fünf an Slawonien stoßenden Niederungen, die mit ihren äußerst fruchtbaren Bodenarten etwa 5 Prozent des Landes ausmachen. Ungefähr 24 Prozent davon bestehn aus Hügelland. An Ertragsfähigkeit des Bodens reiht sich dieses der Tiefebene unmittelbar an, und diesen 29 Prozent des Landes fällt der Hauptanteil an der Bodenproduktion zu, während das Berg- und Waldgebiet, etwa 42 Prozent, und das Karstgebiet, annähernd 29 Prozent, 3 Prozent Poljes, in der Hauptsache der tierischen Produktion angehört. Wenig bekannt ist, daß Bosnien und die Herzegowina zu den am stärksten bewaldeten Ländern Europas gehören; über 52 Prozent der Gesamtfläche sind Waldboden, davon etwa die eine Hälfte mit Gestrüppwald, die andre Hälfte mit ausgedehnten und geschlossenen Hoch- und Niederaldbeständen. Dieses Gebiet mit den eingesprengten Wiesen und Hangweiden und seinen Hochweiden liefert zusammen mit dem Karstgebiete den Boden für die außerordentlich starke Viehhaltung des Landes.

Das Land, von ausgesprochen gebirgigem Charakter, ist durchzogen von einer „Fortsetzung des südalpinen Kalkgürtels,“ die sich seiner dalmatinischen Südwestgrenze und der Adria zu immer höher erhebt und namentlich den Süden und die Herzegowina ganz einnimmt. Trotzdem weist das Gebiet dank seiner südlichen Lage (Breite Mittelitaliens) keine strengern Winter auf als Wien und Budapest. Namentlich in der Herzegowina wird infolge dieser Lage der Mangel an produktiven Flächen durch eine üppige Vegetation ausgeglichen; teilweise wird hier zweimal im Jahre geerntet. Mais gedeiht in südlichen Teilen Bosniens noch in Höhe von 700 Metern, Winterweizen von 1000, Sommergetreide von 1400 Metern. Ein böser Feind ist allerdings die Bora, der Nordoststurm, der, sich etwa bis zu 50 Metern Geschwindigkeit in der Sekunde steigend, oftmals den ganzen Nutzertrag der Wirtschaft gefährdet, glücklicherweise aber meist in den Spätherbst und die Wintermonate fällt. Ihn zu bekämpfen, dazu dienen vor allem die geschonten Wälder und deren Aufzucht.

Bei einer Einwohnerzahl von stark $1\frac{1}{2}$ Millionen (1895) sind Bosnien und die Herzegowina immer noch die weitaus am dünnsten bevölkerten Länder der habsburgischen Monarchie, indem sie 31 Bewohner für den Quadratkilometer aufweisen gegenüber 79 bei den im Reichsrat vertretenen Ländern

und 58 bei den Ländern der ungarischen Krone. Das Deutsche Reich hatte schon damals (1895) über 100 Einwohner auf den Quadratkilometer und sogar in dem am dünnsten bevölkerten Mecklenburg-Strelitz noch 35. Sehr rühmlich für Österreich aber ist die Steigerung der Bevölkerung in den Jahren 1878 bis 1895 von 23 auf 31 Seelen auf den Quadratkilometer, von 1158000 auf 1568000 Seelen insgesamt. Der Jahreszuwachs von $2\frac{1}{4}$ Prozent übersteigt den des Deutschen Reichs von 1885/95 und den Ungarns von 1880/90 um mehr als das Doppelte, den von Eisleithanien fast um das Dreifache. Bis 1878, unter türkischer Verwaltung, hatte das Land so gut wie keinen Bevölkerungszuwachs. Die Bevölkerungsdichtigkeit im Jahre 1895 schwankt in den einzelnen Bezirken zwischen 10 und 62 auf den Quadratkilometer. „Im ganzen Lande gehören 1385291 Personen oder 88,34 Prozent der Bewohner dem landwirtschaftlichen Berufe an“ gegenüber $65\frac{1}{2}$ Prozent in Ungarn, 57,3 Prozent in Eisleithanien. Ein Drittel der Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina ist muhammedanisch; in 14 von den 50 Bezirken des Landes beträgt die Zahl der Muhammedaner die Hälfte bis fast vier Fünftel der Einwohnerschaft. Bei der Gewissenhaftigkeit, mit der diese ihre Glaubenssagenungen halten, besonders bei dem strengen Abschluß der erwachsenen weiblichen Personen ist hier die Einbürgerung einer intensiven Feldbearbeitung sehr erschwert.

Von ganz besonderm Interesse ist die wirklich vortreffliche Behandlung der heutigen „rechtlichen Verhältnisse des Grundbesitzes“ in Bosnien und der Herzegowina, die die amtliche österreichisch-ungarische Veröffentlichung bietet. Zu deren Verständnis müssen wir auf die türkische Zeit zurückgreifen. Nach muhammedanischem Recht giebt es zweierlei Grundbesitz: „Mulk“, ursprünglich vollfreies Eigentum auf Grund der Bebauung des Bodens, und „Tessaruf“, zehntpflichtiges erobertes Land; doch wurde in spätern Zeiten der osmanischen Eroberung auch das „Mulk“ der Zehntabgabe unterworfen, abgesehen von den Haus- und Hoffstellen und deren nächsten Gärten selber, sodaß es nur noch eine einzige Art von Grundbesitz gab: das zehntpflichtige „Mirije.“ Neben diesem Privatbesitz, dem Mirije, dessen Übertragung und Vererbung jedoch an obrigkeitliche Zustimmung gebunden ist, steht das Wakuf, das durch Stiftung auf ewige Zeiten dem freien Verkehr entzogene Eigentum. Außerdem giebt es reines Staatseigentum, Mevat = Ödland und „Metruke“, das dem allgemeinen Gebrauch dienende öffentliche Gut, wie Straßen, Plätze, Gemeindegewaldungen und Gemeindegewässer. Grundbücher gab es nicht; nur mangelhaft war der Klarhaltung der verwickelten Grundbesitzverhältnisse durch das „Tapijenwesen“, die Beurkundung, gedient. Eigentlicher Großgrundbesitz und Latifundien fehlen in Bosnien und der Herzegowina völlig. Die Grundlage der Besitzverhältnisse ist vielmehr die „Vergesellschaftung des Ackerbauers mit dem Kriegsmanne zum Zwecke der gemeinsamen Bodennutzung im Anteilsverhältnisse.“ „Die überwiegende Mehrzahl der sei es durch das Recht des Eroberers zum Besitz gelangten, sei es durch Glaubenswechsel oder auf irgend eine andre Weise in ihrem Besitztum verbliebenen Grundherren überließ daher auch nach der Eroberung die Bewirtschaftung ihrer Ländereien den teilweise schon früher in einem ge-

wissen Siebigkeits- oder Abhängigkeitsverhältnis zu den einheimischen Grundbesitzern gestandnen oder erst durch die Eroberung ihres freien Eigentums verlustig gewordenen, jedoch auf den betreffenden Grundstücken bereits ansässigen Landwirten gegen Abgabe eines aliquoten Teils vom Bodenertrage oder besiedelte freies oder durch Kriegsereignisse freigewordnes Land mit ihren Gefolgsleuten unter den gleichen Bedingungen.“ Dabei behielten sich die Grundherren nur ein kleines Besitztum, sogenannte Beglufs, zur Eigenbewirtschaftung vor. Neben diesen unterthänigen Anteilbauern erhielten sich aber natürlich viele Freibauern, und es entstand auch neuer freier Kleinbesitz. Sowohl beim Anteilbauern, dem Kmeten, wie beim Freibauern aber blieb es beim Klein- und Einzelbetrieb; große Wirtschaftsbetriebe der Grundherren, der „Agas“ oder „Begs“ oder „Spahijas“ zeigten sich nirgends.

Da der Islam nur den Rechtgläubigen das freie Herrenrecht zuerkennt, so ergab sich von selber, daß die Grundherren und Freibauern Muhammedaner waren, während der Stand der abhängigen Kmeten Christen waren; doch vermochten sich, dank ihrem bessern und umsichtigeren Wirtschaftsbetrieb, viele Landwirte, die einst im Kmetenverhältnisse gestanden hatten, loszukaufen und sich gleichfalls zu Freibauern aufzuschwingen. Neben Grundherren, Freibauern und reinen Kmeten giebt es dann noch Landwirte, die neben eigenem Freiland grundherrliches Zinsland innehaben, also ein Zwischenglied zwischen Freibauern und Kmeten sind. Beteiligt an der Landwirtschaft sind in Bosnien und der Herzegowina 221 581 Familienhäupter; von diesen sind Grundherren nur 5833 oder 2,63 Prozent, Freibauern 86 867 oder 39,21 Prozent, Kmeten 88 970 oder 40,15 Prozent, Halbkmeten und Halbfreibauern 22 655 oder 10,23 Prozent, während es sonstige bei der Landwirtschaft beschäftigte Personen nur 17 256 oder 7,78 Prozent giebt. Die freien und zinsenden Kleinwirte sind also vier Fünftel der landwirtschaftlichen Bevölkerung, während die Grundherren und die besitzlosen Hilfskräfte nur ein Fünftel ausmachen. Auch auf diesem Gebiete ist die langsame, aber stetige und schließlich doch recht namhafte Zunahme der Freibauern gegenüber den Kmeten ein ganz besondrer Ruhmestitel der österreichischen Verwaltung; man hätte wünschen mögen, diese Umwandlung hätte sich rascher vollzogen, aber man muß bekennen, daß dies nur durch radikale Eingriffe in die bestehenden Besitzverhältnisse und durch einen starken Stoß gegen die überkommenen Gewohnheiten hätte bewirkt werden können. Man muß zugeben, daß sich auch so eine allerdings wesentlich langsamere, dabei aber auch weniger schmerzhaftes Gesundung der agrarischen Besitzverhältnisse erzielen lassen wird. Noch im Jahre 1885 verhielt sich die Anzahl der Freibauern zu der der Kmeten im ganzen Lande wie 11 : 19; 1898 war das Verhältnis beider zu einander 10 : 11. Die Freibauern hatten also in zehn Jahren um 12,77 Prozent zu, die Kmeten um ebensoviel abgenommen, was einem jährlichen Übergang von Kmeten in den Freibauernstand von 1,3 Prozent entspricht.

Recht günstige Aussichten über die künftige Weiterentwicklung von Bosnien und der Herzegowina in landwirtschaftlicher Beziehung eröffnen aber noch zwei weitere Ergebnisse der vorliegenden Statistik. Es entfällt erst auf 7 bis 8 selbständige Landwirte eine Hilfskraft; die Zahl der in den einzelnen landwirt-

schaftlichen Betrieben thätigen Hände ist also sehr beschränkt, und die noch geringe durchschnittliche Intensität des landwirtschaftlichen Betriebes dieser Länder ist demnach noch einer bedeutenden Steigerung fähig. Da andererseits über 85 Prozent der Zivilbevölkerung von Bosnien und der Herzegowina dem Stande der Gutsbesitzer, Freibauern, Halbfreibauern, Halbzinsbauern und Zinsbauern angehören, so ist die Existenzgrundlage der neun Zehntel ausmachenden landwirtschaftlichen Bevölkerung dieser Länder in einem Umfang gesichert, wie dies „kaum in einem andern, in der Reihe der europäischen Kulturstaaten stehenden Gebiete ein zweitesmal nachweisbar sein dürfte.“

Was die „Aufteilung des Bodens nach den einzelnen Kulturergattungen“ anbetrifft, so wird es interessieren, zu erfahren, daß von den annähernd 42000 Quadratkilometern Bosniens gegen 14000 Quadratkilometer, also ein Drittel landwirtschaftlich direkt tragende Fläche ist, während die landwirtschaftlich benutzte Fläche gegen 18500 Quadratkilometer, also 44 Prozent beträgt; von den über 9000 Quadratkilometern der Herzegowina sind dagegen direkt tragende Fläche nur gegen 1300 Quadratkilometer, also 14 Prozent, während die landwirtschaftlich benutzte Fläche über 5000 Quadratkilometer beträgt, also mehr als 55 Prozent. Von dem für die Landwirtschaft und Viehzucht nicht verwerteten Boden kommen über 26500 Quadratkilometer auf Waldboden und nur gegen 1000 Quadratkilometer auf Ödland. Über 90 Prozent der landwirtschaftlich benutzten Fläche sind direkt tragender Boden in den Niederungen und dem Hügel land im Norden von Bosnien, 50 bis 90 Prozent kommen auf dem direkt tragenden Grund in dem von Nordwest nach Ost Südost Bosnien durchziehenden Berg- und Waldbland, weniger als die Hälfte des landwirtschaftlich benutzten Bodens ist direkt tragende Fläche in dem Karstgebiet, das von Norden her nach Südosten zu sich verbreitend den Westen von Bosnien und die Herzegowina einnimmt. Auch hier zeigt sich ein großer Aufschwung; die Äcker hatten in der Zeit von 1886 bis 1895 einen Zuwachs um 73000 Hektare, die Wiesen um 20300 Hektare, die Gärten, namentlich infolge des Aufblühens der Zwetschenkultur, um fast 9000 Hektare, also über ein Fünftel, und die Weinberge um nahezu 1000 Hektare, also beinahe um ein Fünftel. Der Gesamtzuwachs der direkt tragenden Fläche, die sich 1886 auf rund 14000 Quadratkilometer, 1895 auf rund 15000 Quadratkilometer belief, beträgt über 1000 Quadratkilometer oder $7\frac{1}{2}$ Prozent.

An öffentlichen Lasten ruhen in Bosnien und der Herzegowina auf der Landwirtschaft eine Reihe von direkten Steuern außer der Straßenrobot, der Verpflichtung der männlichen Einwohnerschaft zwischen dem sechzehnten und sechzigsten Jahre zu jährlich sechstägiger Arbeit an den Straßen usw. oder Zahlung von drei Kronen. Von der ottomanischen Zeit her ist die Hauptsteuer der Zehnt, der aber nicht mehr verpachtet und auch nicht mehr in natura, sondern in Form eines jährlich erschätzten „Geldrelutums“ erhoben wird. Nach Zahlung des Zehnts hat der Kmet in der Regel noch ein Drittel seines Erntertrags an den Grundherrschaften abzugeben. Dazu kommt eine Grund- und Gebäudewertsteuer von 0,4 Prozent, die Einkommen- und Hauszinssteuer, die Ausschanksteuer und Marktlizenzgebühr und die Kleinviehsteuer mit 12 Kreuzern

für das Schaf, 30 Kreuzern für das Schwein und 22 Kreuzern für die waldfrevlerische Ziege.

Was den Landwirtschaftsbetrieb im allgemeinen betrifft, so kann bei dem einheimischen Landbau von Wirtschaftssystemen im westeuropäischen Sinne nicht gesprochen werden; es haben sich nur gewisse besondere Betriebsarten, durchweg aber von einer höchst primitiven Entwicklungsstufe, ausgebildet. Diese ursprünglichen und höchst mangelhaften Verfahren haben sich in der nahezu vierhundertjährigen Stagnation unter der Herrschaft des Halbmonds hier in einem Grade eingelebt und als unabänderlich eingemistet, wie kaum anderswo. In den Niederungen und im Hügelland, sowie auch in den an Äckern reichern Teilen des Waldlandes herrscht allervorten die Feldgraswirtschaft vor. Nur in den ackerarmen Teilen des Waldlandes und im ganzen Karst, wo die Viehhaltung die Hauptsache ist, findet sich eine mehr oder minder ausgeprägte Körnerwirtschaft. Die Gründe sind der Mangel an Absatz infolge der frühern gänzlichen Abgeschlossenheit des Landes und des Fehlens von Kommunikationen, der Überfluß an Früchten und damit der geringe Wert des produktiven Bodens, ferner die Bevorzugung der Viehhaltung vor dem Feldbau, die ihren Grund hatte und noch hat in der Steuerfreiheit des Großviehs und der niedern Besteuerung des Kleinviehs, namentlich aber in ihrer Mühelosigkeit. Wiederholt klagt die amtliche Veröffentlichung über den Hang der orientalisierten Bevölkerung zu beschaulicher Ruhe und ihre ins Nationalempfinden übergegangene „Verachtung schwerer körperlicher Arbeit und Scheu vor derselben.“ Im Zusammenhang hiermit steht die auf der ganzen Balkanhalbinsel zu beobachtende Mangelhaftigkeit der Düngervirtschaft, und dazu kam früher die Unsicherheit im Lande, wobei sich Vieh eher retten ließ als eine erst bestellte oder selbst als eine eingebrachte Ernte. Nur in der Nähe der größern Städte fanden sich schon vor der österreichischen Zeit die Anfänge der Dreifelderwirtschaft. „Es mangelte aber — und mangelt heute noch — im allgemeinen das Verständnis für die Vorteile einer angemessenen Vereinigung des Feldbaus mit der Viehhaltung,“ was der Entwicklung rationeller Wirtschaftsmethoden hinderlich ist. Ein Umschwung ist erst angebahnt, und eine große Anzahl Landwirte verharret mit bekannter Bauernzähigkeit am Althergebrachten und bei Betriebsarten, die den heutigen Absatzbedingungen und der jetzigen Sicherheit im Lande nicht mehr entsprechen.

„Die bevorzugte Getreidepflanze in Bosnien und der Herzegowina ist, wie in allen Ländern des südöstlichen Europas, der Mais“; er ist das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. Nächst diesem nimmt Weizen und Gerste, diese namentlich in den höhern Lagen, die größte Anbaufläche ein. Hafer wird viel, Roggen dagegen nur sehr wenig gebaut. Bekannte Spezialitäten des Landes sind Tabak und Zwetschen; daneben finden sich die meisten Leguminosen, die allgemein üblichen Hackfrüchte und Gemüsepflanzen, in der Herzegowina auch Wein. Ausgedehnte Großwirtschaften fehlen dem Lande ganz, der Eigenbetrieb war immer nur auf die Bearbeitung der für den Familienbedarf — der bei der ungemainen Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung klein genug ist — ausreichenden Area beschränkt. Hinsichtlich der Wohn- und

Wirtschaftsgebäude beschränkten sich die Grundherren gegenüber den Kmeten auf das notdürftigste, während den muhammedanischen Freibauern bei ihrem kleinen und durch Erbteilungen zersplitterten Besitze die Mittel zu Verbesserungen fehlten. Die Gebäude, namentlich die für Unterbringung der Nutztiere, sind denn auch ganz unzulänglich, und hier ist der Wandel erst angebahnt. Die Häuser der ländlichen Wirtschaften entsprechen den bekannten, in allen slawischen Balkanländern verbreiteten Typen; eine besondere Eigentümlichkeit sind in den Saveniederungen die Pfahlroste unter vielen Häusern, um sie über den Hochwasserstand zu heben. Im allgemeinen besteht das Wohnhaus aus einer Flur und einem bis zwei größeren Räumen, von denen einer die Feuerstelle enthält und zugleich als Wohnraum dient, während der andre die Vorratskammer ist. Die sonst in der Regel zu ebener Erde liegenden Gebäude sind besonders in muhammedanischen Gegenden meist einstöckig, mit dem Stall im Erdgeschoß und der Wohnung darüber; das Material ist Holz allein oder Holz und Lehmziegel in Fachwerkmanier, nur in Südbosnien und der Herzegowina Stein.

Das spitzgieblige Dach besteht vorwiegend aus großen gespaltnen Schindeln. Bessere Häuser sind mit Holzriegeln gedeckt, wie sie sich in allen Ländern früherer römischer Kultur finden, Flachziegel sieht man an der Save und an den Bahnlunien. Flechtwände mit Lehmwurf giebt es namentlich bei Nebengebäuden; die Stallungen haben meist nur auf drei Seiten Wände. Frucht- und Futterscheuern sind außer bei Kolonisten an der Save nicht üblich; dagegen finden sich in Gegenden mit Maisbau immer noch ein oder mehrere Maiskörbe aus Rutengeflecht vor. Im übrigen dienen für das Getreide die „Sambar,“ Schüttkästen mit einer Öffnung an der Seite unten. Das Ganze umgiebt ein bei Muhammedanern streng abgeschlossener Hofraum. Schuppen zur Bergung der Geräte fehlen fast ganz; ebenso dienen in der südlichen Herzegowina an Stelle der vielerorten ganz fehlenden Stallungen sehr primitive Unterstände. Dagegen giebt es transportable Hürden zur Pferdhdungung mit kleinen Schutzhütten für die Hirten. In Gegenden mit Schweinezucht ist ein primitiver Schweinekoben meist in der entlegensten Ecke des Bauernhofs. In solchen mit Zwetschenkultur giebt es immer einen Dörröfen; Backöfen sind nur längs der Save üblich. Zisternen sind in den quellenarmen Teilen Süd- und Südwestbosniens und der Herzegowina ein wertvoller Besitz einzelner Wohnstätten und ganzer Weiler.

So zurückgeblieben wie in der Art der Gebäude ist die bäuerliche Bevölkerung des Okkupationsgebiets auch in der Form der landwirtschaftlichen Geräte. Neben dem „Kalo“ genannten Pfluge, der noch ganz unverändert die Form des alten römischen Hakens aufweist, ist der am weitesten verbreitete Pflug ein kleiner ganz hölzerner und nur mit eiserner Schar und zuweilen einem Sech versehener Karrenpflug, der, zwei- bis sechsspännig angewandt, eine Nachbildung einer schon in frühern Jahrhunderten hier eingedrungen und in ihrer unvollkommenen Gestalt festgehaltenen Pflugart ist. Ein wahres Ungetüm von Schwerefülligkeit ist der zwei- bis dreimal größere Pflug, der, gleichfalls bis auf die Schar ganz hölzern, sechs- bis zehnsppännig namentlich in den Polje gebraucht

wird. Diese beiden sind Flach- und Rechtswender; der Kalo kann zum Rechts- und Linkswenden und also auch als Kehrpflug benützt werden. Als Zugtiere dient nur Hornvieh unter einem höchst primitiven Joch. Die ganz seichten Ackerungen gehn selten über 12 bis 15 Zentimeter tief. Dieses an sich unzureichende Pflügen wird dazu noch oft zur Unzeit vorgenommen. Bei scholliger Ackerung wird alsdann eine Egge zu Hilfe genommen, die bis auf die vordersten eisernen Zähne gleichfalls ganz aus Holz besteht. Walze, Muldbrett, Gruber, Häufelpflug waren bis in die jüngste Zeit ganz unbekannt.

Den Transport besorgen abseits von den großen Kommunikationen auch heute noch zumeist Tragtiere. Moderne Wagen finden sich nur nahe bei der Save; im übrigen ist auch der bosnische Wagen gleichfalls eine getreue Nachbildung des altrömischen. Über die Wiesen und begrasteten Hutweiden weg gebraucht man daneben Schlitten für Zugtiere und — mit hochaufgebognen Rufenhörnern — für Menschen, wie in andern Bergländern. An Handgeräten sind zu nennen die Haue, mit der man aufrecht stehend arbeiten kann, und eine ganz kleine Gartenhaue, sowie ein Spatel zum Säen, der Karst und eine einseitige Spitzhaue; bis zur Okkupation gab es nur hölzerne Wurf-schaukeln. Sensen und Sicheln wurden früher im Lande in hervorragender Güte erzeugt; jene mit reicher Verzierung von Schnizarbeit und in den Schaft eingelassenen Spiegeln. Als Getreide- und Heugabeln dienen zwei- und dreiteilige natürliche Astzwiesel.

Die Felder werden nicht regelrecht gedüngt; fast ebenso nachlässig ist die Aussaat. Eine weitere Pflege der Saat fehlt ganz, abgesehen von dem Behacken der Hackfrüchte. Die Ernte wird erst in der Vollreife, häufig sogar erst in der Überreife hereingebracht, was einen bedeutenden Ausfall auf dem Felde zur Folge hat. Einen weiteren Ausfall giebt es bei der losen Überführung des Getreides — nur Roggen und Weizen werden in Garben gebunden — zum Schoberplatz. Einen nochmaligen Verlust bringt das dazu noch wenig reinliche Austreten der Frucht durch Pferde oder auch Ochsen auf der Tenne; das Dreschen ist den Leuten zu mühsam, und Dreschmaschinen werden erst jetzt eingeführt. Das so ausgetretne Getreide wird sodann mit der hölzernen Wurf-schaukel ausgewindet und in den Schüttkästen aufbewahrt oder in Säcken aus Ziegenhaargewebe oder Tierhäuten versandt. Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirse, auch Mais — dieser auf tischförmigen Hürdengeflechten — werden mit Stecken ausgedroschen. Kleinere Handdrehler für Mais, Putzmühlen, Windfegen, Trieure werden erst in neuerer Zeit eingeführt. Das stark mit Unkraut vermischte Getreide wird nur von der größten Unreinigkeit befreit durch Sieben und Werfen auf flachen Holzmulden.

Heu wird zu spät gemacht und deshalb Grummet nur selten gewonnen. Eine Pflege der Wiesen, von einer primitiv angelegten Beriefelung abgesehen, war bis in die jüngste Zeit ganz unbekannt. Für Winterfütterung des Viehes ist die Vorsorge unzulänglich. Außerdem fehlt es am Sinn für eine richtige Zuchtwahl, auch wird das Vieh zu früh zur Arbeit und Fortpflanzung verwandt. Der Hauptzweck der Viehhaltung ist die Vermehrung der Stückzahl; eine Viehhaltung zum Zwecke der Erzeugung tierischer Produkte (Milch, Wolle)

findet erst in neuester Zeit statt. Das Vieh wirft durchweg im Frühjahr; ein besonderes Aufzuchtfutter während der Entwöhnung oder im ersten Jahre zu verabreichen, ist nicht üblich. Über den Sommer ist dann das gesamte Vieh in Südbosnien und der Herzegowina auf den Hochweiden, wo es gemolken und wo auch die erste Schur vorgenommen wird.

Wie man sieht: alles so ursprünglich und so weit entfernt von einem modernen Betriebe der Landwirtschaft und Viehzucht, wie möglich. Die erste Maßnahme, einen Fortschritt anzubahnen, war die schon von Herzog Wilhelm von Württemberg betriebene, endlich 1880 begonnene und 1886 abgeschlossene Katastralaufnahme und -schätzung. Dieser Arbeit zur Seite ging die Überleitung des Landes von der Natural- zur Geldwirtschaft, die angebahnt wurde durch Feststellung bestimmter Sätze anstatt der Naturalablieferung des Zehnten. Außerdem wurde sofort die Herstellung von Kommunikationen begonnen, die beim Einmarsche der Oesterreicher so gut wie ganz mangelten. Während 1878 das Land etwas über 900 Kilometer fahrbarer Straßen und etwas über 100 Kilometer Eisenbahnen aufwies, zeigte es 1898 an Fahr- und Reitwegen über 6250 Kilometer, an Eisenbahnen in Betrieb nahezu 900 Kilometer; dazu kam inzwischen die beinahe 200 Kilometer lange Linie Gabela-Cattaro mit Abzweigungen nach Gravosa (Ragusa) und Trebinje.

(Schluß folgt)



Neue Entdeckungen auf dem Forum romanum

Von Otto Kaemmel



Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden — dieser alte Satz hat in den letzten Jahrzehnten die mannigfachste Bestätigung gefunden, seitdem H. Schliemann in Mykenä und in Troja den Spaten angelegt hat, und eine Reihe antiker Kulturstätten wieder ans Tageslicht getreten sind, von der uns die erhaltene Litteratur wenig oder nichts zu sagen wußte. Von diesen Stätten ist zwar manche viel älter, aber keine wichtiger als Rom, und hier wieder überragt alles an Bedeutung das Forum romanum, das politische Zentrum der Alten Welt. Es hat nach dem Ausgange des Altertums die größten Veränderungen durchgemacht. Unter den Schuttmassen des Mittelalters und der Renaissance verschwanden der antike Boden und die Reste der meisten Bauten; es wurde zum Campo vacino, wo die mächtigen, silbergrauen, großhörnigen Rinder der Campagna vor ihren schwerfälligen Wagen lagerten, wenn sie zur Stadt kamen; nur einzelne Säulengruppen und der Triumphbogen des Septimius Severus ragten über die öde Fläche empor, eine Reihe dürftiger Häuser zog sich von der Phokassäule aus über den Platz, eine andre nahm auf einer hohen Mauer die ganze Nordseite des Forums zwischen Sant' Adriano und